

Hartz IV Die Abgehängten

Die Wirtschaft wächst, immer mehr Menschen haben einen Job. Doch die Zahl der Hartz-IV-Empfänger liegt recht stabil bei über vier Millionen. Ist denen noch zu helfen? von Malte Buhse

16. Januar 2014



Hartz-IV-Schalter in einer Arbeitsagentur

Waltraud Grubitzsch/dpa

Selten war das Leben für deutsche Arbeitsminister so angenehm wie derzeit. Andrea Nahles konnte in den ersten Wochen im neuen Job einfach da weitermachen, wo ihre Vorgängerin Ursula von der Leyen aufgehört hatte, und die neuesten Jubelmeldungen vom Arbeitsmarkt kommentieren: Rekordbeschäftigung, die zweitniedrigste Arbeitslosenquote in Europa.

Im Büro von Bodo Kalveram ist von der guten Stimmung allerdings wenig zu spüren. Der Leiter des Jobservices in der Stadtverwaltung Essen kümmert sich mit seinem Team hauptsächlich um Empfänger von Arbeitslosengeld II. Rund 800 Menschen vermittelt er jeden Monat in einen neuen Job. "Doch oft kommen dann auch etwa genauso viele in den Leistungsbezug neu hinzu", sagt er.

Es sind ähnliche Geschichten, die Kalveram seit Jahren immer wieder hört. Über Menschen, die seit der Einführung der Hartz-IV-Regelung im Jahr 2005 fast durchgehend ALG II bekommen. Die schon Dutzende Bewerbungstrainings durchlaufen haben, manchmal einen Job finden, ihn oft aber nach kurzer Zeit wieder verlieren. Dass die deutsche Wirtschaft seit Jahren wächst und die Stimmung in den Unternehmen hervorragend ist, hilft diesen Menschen nicht. "Wir spüren von der allgemeinen Konjunkturlage sehr wenig", sagt Kalveram.

Das sieht man auch an den Zahlen der Bundesagentur für Arbeit. Auch die jubelte in ihrem Rückblick auf das Arbeitsmarktjahr 2013, dass es in Deutschland inzwischen so wenige Hartz-IV-Empfänger gebe wie noch nie. Doch eigentlich geben ihre Zahlen wenig Grund zur Ausgelassenheit. Sie machen vielmehr deutlich, dass der Arbeitsmarkt ein großes Problem hat: den harten Kern.

Hartz-IV-Zahlen machen Konjunkturbewegungen kaum mit

Rund 4,4 Millionen Menschen haben im vergangenen Jahr Leistungen nach Hartz IV bekommen. Das sind gerade mal 500.000 weniger als bei der Einführung des Arbeitslosengeldes II. In den acht Jahren gab es in den Hartz-IV-Statistiken auch nur wenig Bewegung. Dabei waren es turbulente Zeiten: 2008 ließ die Finanzkrise die Weltwirtschaft abstürzen, ab 2010 ging es wieder aufwärts und die deutsche Wirtschaft wuchs teilweise mit vier Prozent pro Jahr. Doch obwohl die Konjunktur Achterbahn fuhr, blieb die Zahl der Hartz-IV-Empfänger erstaunlich stabil. Zwar gab es seit 2010 durchaus einen messbaren Rückgang. Er war aber deutlich schwächer, als es Wirtschaftswachstum und eine schrumpfende Bevölkerung vermuten ließen.

Gleichzeitig haben noch nie so viele Menschen in Deutschland einen Job gehabt wie derzeit. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg 2013 auf 41,84 Millionen Menschen. Die Unternehmen schaffen also Jobs, doch vielen Arbeitslosen hilft das nicht. Ein Grund dafür: Die Unternehmen stellen lieber gut ausgebildete Zuwanderer ein. "Die bisherigen Instrumente der Arbeitsvermittlung stoßen an ihre Grenze", sagt Werner Eichhorst, Direktor Arbeitsmarktpolitik Europa am Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn.

Die Arbeitsmarktpolitik steht daher vor einer großen Herausforderung. Das System des Förderns und Forderns, das im Zentrum der Hartz-Reformen stand, wirkt nicht mehr. Für den harten Kern braucht es neue Ideen. Wie könnten die aussehen?

Es ist nicht für jeden Arbeit da

Um diese Frage zu beantworten, hilft es, sich die 4,4 Millionen Hartz-IV-Empfänger genauer anzuschauen. Nicht jeder, der Hartz IV bekommt, ist auch arbeitslos. Rund 600.000 Menschen arbeiten und bekommen trotzdem Geld vom Jobcenter, weil sie zu wenig verdienen. Etwa 400.000 sind momentan in sogenannten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, machen also Bewerbungstrainings oder spielen in Theatergruppen mit, um wieder selbstbewusster zu werden. Viele pflegen auch Angehörige oder kümmern sich um ihre kleinen Kinder.

Ein großer Teil der Hartz-IV-Empfänger ist also vermittelbar und könnte es schaffen, einen Job zu finden, glaubt Torsten Lietzmann, Arbeitsmarktforscher am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). "Wenn zum Beispiel die öffentliche Kinderbetreuung verbessert wird, könnte die Zahl der Hartz-IV-Empfänger schon messbar sinken", sagt er. "Viele sind alleinerziehend und schaffen es einfach nicht, sich gleichzeitig um ihr Kind zu kümmern und in Vollzeit zu arbeiten." Auch günstigere Plätze in Pflegeheimen könnten Hartz-IV-Empfänger, die Angehörige pflegen müssen, helfen, Arbeit zu finden, glaubt IZA-Forscher Eichhorst. "Insgesamt könnte man so rund 500.000 Menschen in Arbeit und aus dem Hartz-IV-System bringen", sagt er.

Übrig blieben diejenigen, die Zeit haben zu arbeiten, aber keine Stelle finden. Momentan gibt es rund zwei Millionen Hartz-IV-Empfänger, die auf Jobsuche sind. Rechnet man die Teilnehmer aus den Maßnahmen hinzu, kommt man auf etwa 2,4 Millionen. Sie müsste man besser beraten und individueller betreuen, fordern die Arbeitsmarktforscher. "Für viele dieser Menschen gibt es Platz auf dem Arbeitsmarkt", sagt Werner Eichhorst. Sie müssten in vielen Fällen eine Ausbildung oder einen Schulabschluss nachholen, aber das sei nicht unmöglich. Doch auch Eichhorst verschweigt nicht: "Es gibt am Ende immer hoffnungslose Fälle."

Forscher lehnen Grünen-Vorschlag ab

Es ist daher auch Zeit, mit einem Mythos aufzuräumen: Es ist nicht für jeden Arbeit da. Auch eine wachsende Wirtschaft, der demographische Wandel und der Fachkräftemangel werden nicht dafür sorgen, dass alle Menschen in Deutschland einen Arbeitsplatz haben.

Arbeitslosigkeit, auch Langzeitarbeitslosigkeit, ist nicht immer ein Zeichen für eine schlechte Wirtschaftslage oder für Fehlentscheidungen von Politikern, sondern auch ein natürliches Phänomen. Es wird immer Menschen geben, die keinen Schulabschluss schaffen, die wegen einer Drogensucht oder Problemen in der Familie keinen Job finden.

Aber auch um die muss sich Arbeitsmarktpolitik kümmern. Vielleicht mit einem Sozialen Arbeitsmarkt, wie es etwa die Grünen vor einem Jahr vorgeschlagen haben? Dabei soll der Staat Unternehmen einen Teil des Lohns zahlen, damit sie Langzeitarbeitslose einstellen, zum Beispiel als Pfleger oder im Gartenbau. Das Konzept ist nicht neu und gibt es in Form von Ein-Euro-Jobs, die mit Hartz IV aufgestockt werden, seit Jahren. Bisher dürfen Ein-Euro-Jobs aber normale Arbeitsstellen nicht verdrängen und müssen einen gemeinnützigen Zweck haben. Diese Beschränkungen könnte man aufheben und so mehr durch den Staat subventionierte Arbeitsplätze bei Unternehmen schaffen.

Arbeitsmarktforscher Eichhorst hält von der Idee nichts. "Ein sozialer Arbeitsmarkt würde die Funktionsweise des übrigen Arbeitsmarktes stark stören", sagt er. "Unternehmen könnten das zum Beispiel missbrauchen und sich Arbeitskräfte vom Staat subventionieren lassen." Schon jetzt würden zum Teil Festangestellte durch Ein-Euro-Jobs ersetzt.

Auch Bodo Kalveram ist skeptisch. "Bisher sehen viele Arbeitslose die Ein-Euro-Jobs als echte Möglichkeit, irgendwann wieder in den normalen Arbeitsmarkt zu kommen", sagt er. "Wenn man das in ein Abstellgleis verwandelt, entmutigt man sie." Da könne man ihnen gleich weiter Hartz IV zahlen. So wird es wahrscheinlich am Ende kommen. Denn dass die gute Konjunktur Hartz IV irgendwann überflüssig macht – auch das ist ein Mythos.